

ms. 4 OT

216.

cell:

M. J. C.

Die  
Verkehrte

# Himmels-Leiter,

Oder

## Wunderliche Ordnung des Heils,

Am

### Sonntage Septuagesima, 1722.

In einer ordentlichen

## Früh-Predigt,

Über das Evangelium Matth. XX. v. 1---16.

In der Universitäts-Kirche

zu Leipzig,

deutlich gezeigt,

Und

Auff gegebne Veranlassung ans Licht  
gestellt.

---

Budislin, zu finden bey Heinrich Simon Hübner, 1723.



Dem  
Hoch-Wohlgebohrnem Herrn,

H E R R N

Heinrich Friedrich,

Frey-Herrn von

Sersdorff,

Meinem gnädigen Herrn,

Ingleichen

Dem

Hoch-Wohlgebohrnem Herrn,

H E R R N

Nicol Wilibald,

Frey-Herrn von

Sersdorff,

Meinem gnädigen Herrn.

Hoch-Wohlgebohrne Frey-Herren,

Gnädige Herren,



Der kömmt, meinem Versprechen gemäß, etwas  
Altes von Leipzig. Meine Hoch- Wohlges  
bohrne Herren Barons haben so viel Ten  
dresse und Gnade vor mich, daß ich der Argwohn  
selbst seyn müste, wenn ich allererst besorgen wol  
te, Sie würden gegenwärtige Offerte ungnädig  
vermercken. Die in Dero Hoch-Freyherr  
lichem Hause angetroffene augenscheinliche

Sußstapffen des auch mir noch lebenden getreuen Gottes haben mir zu  
gleich den Weg gebähnet, **Er. Gn. Er. Gn.** als denen einzigen theu  
resten Seulen, darauf die ganze Hoffnung Dero Preiß würdigsten  
Hauſes beruhet, etwas Vorläuffiges aus Bethel und dem Hause mei  
nes Gottes, darinnen ich zwar nur noch der Thüre hütete, in Unterhändig  
keit darzulegen. Es ist solches eine Leiter, vermittelst welcher wir den  
höchsten Gipffel menschlicher Vollkommenheit erreichen können. Der  
Bau-Meister davon ist Gott selbst. Die Materie darzu ist vom lebens  
digen Holz des Lebens. Der Grund, darauf sie bestehet, ist Christus der  
Fels des Heils. Ihre Staffeln sind lauter Gnade. Die Seulen Eütlich  
cher Liebe geben die Handleitungen, und die heiligen Engel unfre Ges  
fähren und Aufseher ab, die uns nicht fallen lassen werden. Ja der  
HERR selbst steht oben drauff und verheisset Leben und Segen.  
Nun

Nun diese Himmels-Leiter lege ich hiemit zu Dero Füßen, in der guten  
Zuversicht: Ew. Gn. Ew. Gn. werden sie nicht von sich stossen, son-  
dern sie vielmehr bey Sich ferner Platz und Ingrefs finden lassen. Ich be-  
gleite Sie mit dem herglichen Wunsche: Der Herr unser Gott sey Ihr  
Gott immer und ewiglich, Er leite Sie nach seinem Rath, ja Er segne  
Sie mit dem Segen Ihrer Hoch-Herri. Ahnen, deren höchst-  
theureste Nahmen im Himmel und auf Erden so wohl angeschrieben  
stehen, und nehme Sie endlich mit Ehren an. Meine gnädige Herren  
behalten nur den Allerhöchsten, und nach dem, Dero so grossen Groß-  
Papas und Papas Excell. Excell. Welt-bekanntte hohe Meriten/ Dero  
Hoch-gelahrten Groß-Mama und Gnädigen Mama Excell. Ex-  
cell. hergliche Andacht und ungefarbte Gottseligkeit/ ihr Lebens-  
lang vor Augen und im Herzen: So werden Sie, wie Dieselbigen,  
in wenig Jahren, zu Wundern Göttlicher Gnaden, zu unsern lebens-  
digen Güttheiligsten Landes Cronen und zu desselbigen mächtig-  
gen Stügen werden: Ja so hat auch mehr als einen EbedMelech

Hoch-Wohlgebohrne Frey-Herren,  
Gnädige Herren,  
Ew. Gnaden, Ew. Gnaden,

Geschrieben  
Mittwochs vorm Sonntag  
Septuages. 1723.

unterthäniger Knecht

T. I. Jerichovius.



## Trinuno JEHOVAH Juvante!

Seelig sind, die Demuth haben,  
Und seyn allzeit arm im Geist:  
Rühmen sich ganz keiner Gaben;  
Daß G<sup>o</sup>tt werd' allein gepreist,  
Dancken dem auch für und für:  
Denn das Himmelreich ist ihr.  
G<sup>o</sup>tt wird dort zu Ehren setzen,  
Die sich für gering hier schätzen.

Jesus sey mit seiner Gnade und seinem Geiste bey  
uns tezt und in Ewigkeit, Amen.

**S**elich, ich sage euch: Unter allen, die von  
Weibern geboren sind, ist nicht auffkom-  
men, der größser sey, denn Johannes der  
Täufer; Der aber der kleinste ist im Him-  
melreich, der ist größser, denn er. Diese  
Worte, in Jesu allerselts Heilige und Geliebte, redete unter  
andern unser Heyland zu dem Volcke vom Johanne Matth. XI.  
Ware

Wahrlich, ich sage euch: ꝛc. Johannes hatte vor allen andern, die von Weibern gebohren worden, bereits in Ansehung seiner wunderbahren Geburth einen besondern Vorzug. Unser Heyland bedienet sich deswegen in seiner Sprache des Wortes *γεννηται*, das heist eigentlich: Er ist von Todten zum Leben erwecket worden; Indem Johannes von abgelebten und erstorbnen Eltern gezeuget und gebohren worden. Und obschon Johannes diese wunderbahre Geburth mit einem und dem andern, als dem Isaac und Simson gemein hatte, so waren doch beyde weit geringer als Johannes, in Ansehung seines Tauf-Amtes. Wahrlich, ich sage euch: denn Johannes der Täufer. Diesem seinem Tauf-Amte unterwarff sich der HERR und Heyland aller Welt selbst: Und das war vorn Johanne eine solche Ehre, deren er sich nimmermehr würdig schätzen konte; Daher wolte er sie auch durchaus nicht annehmen, wie zu lesen Math. 3. Christus ziehet ihn deswegen selbst allen Propheten vor, und giebt ihn in denen angezogenen Worten vor den Größten aus, unter allen, die von Weibern gebohren worden. Doch dem ohngeachtet, fährt unser Heyland fort: Der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer denn er.

Der wahre Verstand dieser Worte ist denen Auslegern recht schwer geworden. Wir finden schon beyhm Hieronymo ein ansehnlich Verzeichniß unterschiedner Meynungen; Dabey es aber wohl den meisten, wie dem Hieronymo selbst, der die verstorbnen Heiligen dadurch verstanden wissen will, an der gehörigen Aufmerksamkeit gefehlet hat. Es läßt sich zwar noch gar wohl hören, was ein gewisser Gelehrter unsrer Zeit hievon angemercket hat, der sich diese schwere Schrift-Stelle ganz leicht macht, und sie folgender Gestalt erläutert: Johannes solte im Himmelreich, und in der Kirche der Vornehmste seyn, und vom Jüdischem Volk und ihren Vorgesetzten, denen Schrift-Gelehrten und Pharisäern davor

dass er erkannt werden, worzu er von Gott gesandt und verordnet worden; Allein, so verachten sie ihn, und lassen ihn lieber hungern, und in Ketten und Banden verschmachten; Aber μικρότερος, der geringer ist als er, vom Hohen bis zum Niedrigsten, welche alle geringer sind im Himmelreich, und in dem Kirchen-Regiment der Pharisäer und Schrift-Gelehrten ist grösser denn er, und wird viel höher und werther gehalten als Johannes; Womit er die folgenden Worte dergestalt verbündet: Aber von denen Tagen Johannes an, nachdem er angefangen hat zu tauffen und zu lehren, bis hieher, da auch ich mein Prophetisch Amt in Person angetreten, leidet das Himmelreich Gewalt: oder wie es eigentlich heisset, wird das Himmelreich, die Kirche, überwältiget, und mit Gewalt beherrschet, und die Gelehrten verstreuet zu sich. Die Schrift-Gelehrten und Pharisäer thun der Kirchen Gewalt an, indem sie sich wider Gottes Ordnung und Willen, zu Kirchen-Regenten aufwerffen, und darinnen schalten nach ihrem Gefallen, und was mit ihren Sätzen nicht überein kömmt, das muß nichts gelten: und muß also Johannes und ich bey ihnen nichts geachtet seyn; Welches nach götlichen Willen anders zugehen sollte, wenn sie wolten die Augen aufstun, und in Propheten nachlesen: Denn die Propheten geweissaget bis auff Johannem, u. s. w.

Nun ist's wohl an dem, daß wir bey dieser Erklärung, im Glauben keinen Schiffbruch, noch auch einigen Anstoß zu besorgen haben; Allein wir werden doch viel sicherer gehen, und wenigstens nicht unrecht thun, wenn wir, anstatt daß wir auff dergleichen Neuerungen denken solten, es vielmehr mit unsern meisten Gottes-Lehrern, bey der alten Meynung unsers theuersten Lucheri bewenden lassen, welcher durch den Kleinsten im Himmelreich, der grösser als Johannes wäre, Christum Jesum selbst versteht. Denn Johannes war nach dem Ausspruch des Mundes der Wahrheit,

einbrennend und scheinend Licht, der als ein heller Morgen-Stern, vor der Sonnen der Gerechtigkeit, im Geist und Krafft Eliä hergehen, und vom Lichte zeugen sollte, daß nemlich die Nacht und Macht der Finsterniß, die das Erdreich bisher bedecket, nunmehr vergangen, und dagegen das Licht der Welt, und mit dessen Aufgang aus der Höhe, der Tag des Heyls herbey gekommen; Unser Iesus hingegen hatte sich auff's allerieffste erniedriget: Er gab ein solch verächtlich Lichtlein in den Augen der Stolzen ab, daß man so gar das Angesicht vor ihm verbarg, und ihn nichts achtete, sondern ihn, sozusagen, als ein unwerthes Johannis-Würmlein unter die Füße trat; Aber bey dem allen war er der Glanz der Herrlichkeit Gottes, das Licht der Welt, die Sonne der Gerechtigkeit, ja mit einem Wort: Der wahrhaftige Gott, erhaben über alles und grösser denn der Himmel ist. Und so war ja wohl der Kleinste im Himmelreich grösser als Johannes.

Doch ohngeachtet dem also, Meine Wertbesten, so werde ich doch nicht irren, noch auch jemanden in dieser wertheften Gemeine irre machen, wenn ich zu behaupten suche, daß sich diese Worte Iesu auch gar süglich auff ein jedes wahres Kind Gottes deuten lassen, und man sagen könne: Derjenige sey der Grösste im Himmelreich und in der Kirchen Gottes, und noch grösser als Johannes in Ansehung seiner Geburt und seines Amtes war, der in seinen Augen der Allgeringste und Unwerthe sey, und es vor allen andern in der wahren Demuth am weitesten gebracht habe. Es ist dieser Satz aus dem Munde unsers Iesu selbst entlehnet, welcher auff die Frage: Wer ist der Grösste im Himmelreich? Eine gleiche Antwort ertheilte. Matth. 18. Und unser heutigs Sonntags-Evangelium bestätiget denselbigen auff's kräftigste: Wie wie solches in gegenwärtiger Stunde mit mehreren vernehmen werden. Gott der Vater aller Güte und Gott alles Segens, lasse unsere arme

arme Arbeit im Herrn reichlich gesegnet seyn, um Jesu Willen.  
Wir wollen zc.

**Evangelium, Matth. am XX. v. 1-16.**

**M. W.** Das allernöthigste, daß wir in der Schule des Heiligen Geistes; zu den Füßen unsers Jesu zu lernen haben, ist in den wenigen Worten enthalten: **Wer sich erniedriget, Der wird erhöht.** Und es ist nicht zu verwundern, daß diese Worte neunmahl in der Bibel mit fast einerley Worten wiederholet werden. Denn sie stellen was einen vollkommenen Entwurff von der ganzen Ordnung des Heils vor und zeigen uns die richtigste Straffe, auff welcher man zum hocherhabnem Gott gelangen kan. In der Welt hat man dergleichen Treppen, darauff man auffwärts zu steigen meinet, indem man unterdeß undemerckt immer höher erhaben wird: Ich mag wohl sagen, daß die Erniedrigung sein selbst vor eine dergleichen Himmelsleiter anzusehen sey, auff der man um so viel mehr erhöht wird; Je mehrere Stufen man sich herunter läßt zu dem Niedrigen. Und daß dem also sey, wollen wir in gegenwärtiger Stunde aus dem Munde unsers Jesu selbst vernehmen, da E. L. ich aus dem verlesnem Evangelio kürzlich vorstellen werde

**Die verkehrte Himmels-Leiter**

Oder

**Wunderliche Ordnung des Heils,**

Wie wir nach derselbigen,  
Einmahl auff's tieffste erniedriget werden müssen, und  
Zum andern eben vermittelst dieser Erniedrigung  
mächtig erhöht werden.

Das heutige Evangelium hat denen Auslegern nicht geringe  
Schwürigkeit gemacht. Wir unsers Drrhs lassen uns bey Er-  
klärung

klärung desselbigen recommendiret seyn, was Chrystomus und nach ihm unterschiedne andre Väter erinnert: Man müsse vornemlich auff dessen Zweck Achtung geben; In Untersuchung des andern aber keinesweges vorwizig seyn: Dessen eigentlicher Zweck aber lässet sich wohl am leichtesten aus der von unserm Heylande darzu gegebenen Gelegenheit wahrnehmen. Die wichtigste Lection, welche **IESUS** seinen Jüngern in Regula und seinem allertheurestem Exempel täglich vorlegte, bestand darinnen: Daß sie doch von ihm lernen solten vom Herzen demüthig zu seyn. Aber das wolte ihnen in der Schule ihres Meisters und Herrn gar nicht ein. Sie schleppten sich mit dem fleischlichem Wahn: Christus würde nunmehr bald sein irdisches Reich auffrichten, und dabey giengen sie mit lauter hohen Gedanken schwanger und bildeten sich ein: Sie müßten solchergestalt auff der Welt noch hoch ans Bret kommen, und zu grossen Leuten werden, die man gnädige Herren heisset. Deswegen gieng ieder damit um, wie er bey Christo der Erste und der Nächste seyn, und die andern neben sich verdrängen, und hintersitzen möge. Sonderlich aber ließ sich Petrus, der ohnedem immer vor denen andern was voraus haben, und das Wort alleine führen wolte, die verkehrte Selbst-Liebe dahin verleben, daß er sich gegen unsern Heyland mit seinen Meriten und Thaten breit machte und zu wissen begehrte: Wie hoch sie wohl bey **IESU** angeschrieben stünden, und was er davor zugewarten hätte? Dieser sträflichen Erhebung über andre widersetzte sich der Heyland nachdrücklich und führet ihnen, zu Vermeidung aller sichern Vermessenheit, die nachdenckliche Worte zu Gemüthe: Viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten seyn; Womit er alsbald unser Evangelium durch das Wörtgen Denn, verbündet, und es nachdem beschleußt: Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn.

Wir werden solchergestalt von dem Sinne Christi nicht abgehen,

hen, da wir uns die verkehrte Himmels-Leiter, oder wunderliche Ordnung des Heyls daraus vorstellen, und dabey Vors erste Achtung geben wollen,

**I. Wie wir nach derjelbigen auff's tieffste erniedriget werden müssen.**

Wir haben unter so vielen Staffeln und Graden dieser Erniedrigung vornemlich auff zwei zusehen.

- (a) Die erste gründet sich auff unser Elend, und
- (b) Die andre auff die Gnade Gottes.

[a] Gott hatte uns im Anfang, aus einem pur lauem Nichts, auff die höchste Staffel der Vollkommenheit gesetzt; Aber so bald der Mensch noch höher hinans, und dem Allerhöchstem gleich seyn wolte, musste er nothwendig fallen, in Ohnmacht dahin sinken, und sich in das tieffste Elend stürzen. Der Haußvater im Evangelio fand die Leute, die er in seinen Weinberg senden wolte, durchgehends müßig und auff dem Marckte; Und von Natur gehen wir insgesamt aller Geschäfte des Geistes und der Gnade Gottes gänzlich müßig. Unfre Ohnmacht zu guten Wercken, macht uns Erstorbenen und Todten gleich. Der Heilige Paulus stellet uns diese Ohnmacht in Geistlichen sehr nachdrücklich vor, wenn er spricht: Wir sind nicht tüchtig von uns selbst, etwas geschweige denn was Gutes, zudencken. 2. Cor. 3, 5. Dagegen seyn wir, ohne Betrachtung unsrer Erlösung, ohne Unterscheid unter die Sünde verkaufft, wir seyn verkaufft Ubel zu thun, und im Gegentheil hat der GOTT dieser Welt in uns, als in seiner Werk-Statt, sein Werk. Dahero kans nicht anders kommen, die gewaltigen Sturhen des erschrocklichen Zornes Gottes, müssen mit einem grausamen Gerhöne am uns herausschen, so, daß hier eine Tiefe, und da eine Tiefe und unergründlicher Abgrund der Höllen und des Todes

des brausen. Sobald demnach ein sich selbstgelafner Mensch, durch den Finger Gottes nachdrücklich gerühret, und dieses seines so gar tiefen Verfalls innen wiew, rufft er voller Furcht und Schröcken mit dem bußfertigen David ängstlich aus: Ach Herr! Ich verfincke in tiefen Schlamm. Aus der Tieffen ruffe ich: Ach Herr! höre meine Stimme. Psal. 42. und 130. Und hierdurch gelanget man

Auf die erste Staffel der allertiefsten Erniedrigung.

[b] Dabey aber müssen wir es nicht bewenden lassen, sondern der Ordnung des Heils folgen, welche uns darbeith die Gnade Gottes in Christo Jesu. Und diese bringet uns, nach ihren unterschiednen Staffeln, von einer Stufe der tieffsten Erniedrigung zur andern.

Lasset uns nur bey dieser Gnade wahrnehmen:

1. Einnahl, wie sie uns durch ihren Veruff zuvor komme,
2. Sodann, wie sie alles in allem in uns wircke, und
3. Endlich auch, wie sie ihr eignes Werck in uns fröne und belohne?

Alles dieses stellet uns der Heyland sehr nachdencklich unter des Haus-Vaters Ausgang und Veruff, unter der aufgetragnen Arbeit und der beygefügtten Belohnung vor.

1. Gott, als der Niemandes bedarff, hätte es auch nicht gebraucht, sich wieder nach uns umzusehen, aber, siehe, so bricht ihm sein Herz gegen uns, daß er sich unser erbarmen muß: Dessen wegen gehet er, nach dem ewigen Rath seiner Gürtte, in seinem Sohne, dem Sohn der Liebe aus. Der hat sich nie unbezeugt gelassen. Er gieng am Morgen juxt. font. sehr frühe, und gleich im Anfang seiner Wege unter denen Menschen-Kindern, und nachdem in jedem Alter der Welt aus, durch sein Wort Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Und da die Zeit erfüllet war,

war, besuchte uns dieser Aufgang aus der Höhe leibhaftig, auff daß er erschiene denen, die da saßen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richtete unsre Füße auff den Weg des Friedens. Ja, wie er noch alle Tage bey uns ist bis an der Welt Ende, und als das wahrhaftige Licht, alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen; So gehet er auch, mit der natürlichen Sonnen, noch täglich heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, das mit er uns unter die Flügel seines Heils versammeln möge.

Diese über uns waltende Gnade Gottes schlüßet demnach alle eigne Würdigkeit und Verdienste aus. Denn wer hat Gott etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Er hat uns beruffen mit einem heiligen Ruffe, nicht nach unsern Wercken, sondern nach seinem Fürsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu, vor der Zeit der Welt. 2. Tim. 1, 9.

Dergleichen Betrachtung der uns zuvorkommenden und uns berufenden Gnade Gottes, leget uns und allen unsern Ruhm in den tieffsten Staub der Nichtigkeit darnieder, und wir müssen dabey ausbrechen: Ach Herr! Herr! barmherziger und gnädiger, wer bin ich, und was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner so treulich annimmst? Ach Herr! ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte, an deiner Magd gethan hast, sintemahl ich Erde und Asche, und in der That nichts bin.

2.) Betrachten wir ferner die alles in allem wirkende Gnade Gottes, so müssen wir uns vor bloße Werkzeuge Gottes halten, die sich sonst nichts, als ihrer Schwachheit rühmen können. GOTT berufft uns in seinen Weinberg, d. i. wie es Christus erkläret, ins Himmelreich und in die Christliche Kirche, vom Müßiggange zur Arbeit, daß wir fleißig seyn sollen in guten Wercken, und der ist versucht, der des Herrn Werk läßig thut; Jer. 48, 10 Wie denn die Arbeiter die Wahrheit redten, und der

Hier es auch nicht in Abrede war, daß sie des Tages Last und  
 Hitze getragen; Allein, wenn wir alle unsre Werke auff die Wa-  
 ge des Heiligthums legen, so befinden wir sie viel zu leichte, als  
 daß wir sie von der geringsten Wichtigkeit zu seyn, erachten sollten:  
 Sie wiegen insgesamt, ohne göttlichem Beytrag, weniger als nichts.  
 Denn wir gar nichts sind doch alle Menschen, ohne die Gnade GOT-  
 tes? Sollen wir etwas seyn zum Lobe göttlicher Herrlichkeit; So  
 muß uns GOTT vorher in Christo IESU erschaffen, und zu guten  
 Wercken bereiten: Und das geschieht durch den Glauben; Das aber  
 ist GOTTES Werk, daß wir glauben an den, den er gesandt hat.  
 Er, als der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, muß bey-  
 de das Wollen und Vollbringen in uns würcken, und solchergestalt  
 diß gute Werk in uns anfangen und vollführen. Und ob wir gleich,  
 nachdem wir seyn gerecht worden, als die da aus dem Tode, zum  
 Leben, das aus GOTT ist, kommen seyn, durch den thätigen  
 Glauben und durch Handreichung des Geistes IESU Christi, an  
 dem Werke der Seligkeit mitzuarbeiten anfangen; So müssen  
 wir doch, wenn wir eigentlich von der Sache reden wollen, Pauli  
 Worte davon brauchen: Von GOTTES Gnaden bin ich, das ich bin,  
 und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen: Ich lebe,  
 doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir: Ich arbeite, doch  
 nicht ich, sondern die Gnade, die mir gegeben ist. i. Cor. 15. Denn  
 was hast du o Mensch, das du nicht empfangen hast, so du es aber  
 empfangen hast, was rühmest du dich denn, als ob du es nicht em-  
 pfangen hättest. i. Cor. 4, 7. „Wer demnach ihm selbst noch wohl-  
 gefällt, der kan GOTT nicht gefallen, auch in dem, das an sich  
 selber gut, und nicht sein eigen, sondern GOTTES ist,“ sind Wor-  
 te des heiligen Augustini. Je voller eine Korn-Vehre ist; ie mehr  
 Früchte ein tragbahrer Baum hervor brüugt; ie mehr beugen sie  
 sich zur Erden: Und ie mehr wir andre an Gnade übertreffen und  
 aus der Fülle unsers IESU mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet  
 wor-

worden; um soviel weniger müssen wir uns der mitgetheilten Gabe überheben, sondern vielmehr uns um soviel mehr herunter lassen zu den Niedrigen. Es ist merckwürdig, was ein vornehmer Sächsischer Gottes-Lehrer angemercket hat, daß der weise Salomon in seinen Schriften, seinen Titel niemahls vergrößert, sondern allemahl verringert hat. In seinen weisen Sprüchen schreibt er sich den König Israels; In seinem Prediger-Buche den König zu Jerusalem, und im hohem Liede nennet er sich schlechtweg bey seinem Nahmen, Salomon. Und mich deucht: er hat uns mit diesem seinem Exempel die Regul geben wollen, daß wir in unsern Augen, je weiter wirs in der Gnade bringen, um soviel mehr geringer und demüthiger werden sollen.

3.) Und hierzu dient uns auch die Betrachtung, daß die Gnade Gottes ihr eignes Werck in uns zu crönen und zu belohnen pfleget. Der Haushalter versprach einer jeden Sorte der Arbeiter einen Lohn: Mit denen, die er sehr früh in seinen Weinberg mietete, ward er eins um einen Groschen, oder nach unsrer Art zureden, um einen halben Orths-Thaler, zum Tage-Lohn. Bey denen andern aber, die er später in seinen Weinberg ruffte, hieß es: Ich will euch geben, was recht ist: was recht ist, soll euch werden. Und hievans erscheinet Gottes accurate Gerechtigkeit, nach welcher er nichts, auch keinen kalten Trunk Wassers undversgolten läset, ja einem ieg den geben will, nachdem seine Wercke seyn werden. Rom. 2, 6. Damit man aber ja nicht diese Vergeltung seinem Verdienste, sondern einig und allein der Göttlichen Gnade zuschreiben möge, so stellt er bey Austheilung des Lohns einen recht verkehrten Process an v. Evang. 8. 14. Da es nun Abend war, &c. Was will der Heyland wohl anders damit andeuten, als, daß es pur lauter Gnade sey, wenn er uns noch in seinen Weinberg ruffet, und noch vielmehr Gnade, wenn er das Gute, das er doch selbst in uns würcket, noch darzu crönen und belohnen will. Ach ihr arm-

armseeligen Erd-Würmer, die ihr euch die thörichte Vernunft und das stolze Fleisch verleiten lasset, eure eigne Gerechtigkeit aufzurichten, und selbst aus unserm Evangelio Materie nehmen wollt, mit denen zu Babel, durch euer Hände Werck einen Thurn zu bauen, dessen Spitze bis in Himmel reichen soll! Ach, habt ihr denn nicht gehöret, mit was vor gewaltigen Donner-Schlägen der heilige Paulus einmahl nach dem andern, euer Tichten und Trachten zerschmetteret und zu nichte macht? Ihr habt Christum verlohren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seyd aus der Gnade gefallen, schreibt er Gal. 5. und Rom. II. heisset es: Istts aber aus Gnaden, so istts nicht aus Verdienst, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn.

Diese Betrachtung ist vermögend zu verstöhren die Anschläge und alle Höhe die sich erhebet wider das Erkenntnis Gottes, und sie der Gerechtigkeit Gottes unterthänig zu machen. Sie wirfft uns in die tieffste Erniedrigung zum Thron göttlicher Barmherzigkeit darnieder, vor dem wir unsre Cronen darlegen, und voll Furcht und Demuth ausbrechen: Herr, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre. Off. Joh. 4. II. Darum nicht uns Herr, nicht uns Herr, sondern deinem Nahmen gieb Ehre. Ps. 115. I. Lob und Ehre, und Weißheit und Dank und Preis, und Kraft und Stärke sey unserm Gott. Offenb. 7. 12. Das Werck deiner Hände wollest du nicht lassen, u. s. f.

Sehet, M. W. Dieß bringt die Ordnung des Heyls mit sich: So müssen wir nach derselben auffß aller tieffste erniedriget werden. Ich vergleiche sie demnach billig der Himmels-Leiter, welche einst Jacob im Traume sahe, darauff sich die heiligen Engel im Herab- und Hinauffsteigen geschäftig erwiesen: Denn, wie wir bisher gezeigt, daß uns die Ordnung des Heils, nach ihren unterschiednen Graden, immer von einer Stufe der tieffsten Erniedrigung zu der andern leite, so wollen wir auch mit wenigen nunmehr dathun:

II. Daß

## II. Daß wir eben durch diese tieffste Erniedrigung mächtig erhöhet werden.

Das zeigt uns unser Heyland, anfänglich, in dem wunderli-  
chen Proceß, den der Haus-Vater mit denen Arbeitern vornahm.  
Diejenigen, welche des Tages Last und Hitze getragen, vom frü-  
hen Morgen an, den Mittag über, da die Sonne am heißten war,  
biß auff den Abend gearbeitet hatten, wurden denjenigen nachge-  
setzt, welche nur eine Stunde, und da der Tag kühle worden war,  
gearbeitet, oder wie es eigentlich heißt, nur etwas gethan hatten.  
Die Ursache dessen war, weil sich die ersten auff ihre Werke und Ver-  
dienste verlassen und sich deswegen über die andern erhoben; Da  
hingegen diese letztere sich auff ihre Werke keine Rechnung machten,  
sondern es einig und allein auff den guten Willen des Haus-Va-  
ters ankommen ließen, was und wieviel er ihnen geben wolte.

Christus macht hierauff die Application selber, wenn er sagt:  
Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten  
seyn. Das heißt kürzlich so viel: Diejenigen, welche arm im Geis-  
te seyn, und sich lediglich dem Wohlgefallen göttlicher Güte, in  
tieffster Demuth ihrer Seelen, überlassen, werden allen denjenigen  
vorgezogen werden, die sich selbst vermessen fromm zu seyn, und es in  
ihrem Christenthum nicht auff die Gnade Gottes in Christo Jesu,  
sondern auff ihre eigne Werke und Verdienste wollen ankommen  
lassen: Denn das dienet nicht Gnade zu erwerben, sondern richtet  
nur Zorn an. Jene werden erhöhet werden zur Rechten Gottes  
immer und ewiglich; Da hingegen dieser Ehre gänzlich zu schan-  
den wird: Denn Viel, d. h. Alle, deren allerdings viel sind, sind  
beruffen, aber wenige sind auserwehlet, weil sich wenige diese  
wunderliche Ordnung des Heils wollen gefallen lassen. Und das  
hat Gott vornemlich an denen Jüden und Heyden wahrge-  
macht. Indem die Jüden, unter der fast unerträglichen Last des  
Ges

Gefehes schwitzten, nur auf ihre äußerliche Vorzüge trosteten, und ohne die Gnade Jesu Christi, durch Werke den Himmel erlangen wolten, wurden sie als Erstgeladne und Kinder des Reichs ausgeschloffen, und dagegen wurden ihnen die Heyden vorgezogen und ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben gerecht und selig gemacht; Wie denn der Heyland denen Werkheiligen Pharisäern deutlich unter die Augen sagte: Die Zöllner und Hurer werden euch im Himmelreich vorgehen, oder wie es Lutherus übersezt hat: Sie werden eher ins Himmelreich kommen denn ihr. Matth. 21, 31.

Und so ist es demnach ausgemacht, das wir nach der Ordnung des Heils durch die tieffte Erniedrigung herrlich erhöhet werden und das geschicht in Zeit und Ewigkeit. Wer sich in einem tieffen Brunnen befindet, kan wohl am hellen Mittage die Sterne am Himmel zusehn bekommen; Da sie ein ander auff dem höchsten Gipffel der Berge nicht zu Gesichte kriegt: Und wer sich mit seiner Betrachtung fein öfters in den tieffen Abgrund seiner äußersten Verderbniß herunter läßt, darein er durch den Fall Adams gerathen ist, gelanget nach dem zu einem desto höhern Grad in der Erkänntniß der vorn Augen der Welt verborgnen Weißheit und allen Menschen erschienenen Gnade Gottes, welche höher denn der Himmel ist; Ja er legt durch diese Erniedrigung gleichsam den ersten Grundstein zu seiner Erhöhung, nach dem Ausspruch Cypriani: *Primus felicitatis gradus est non delinquere, secundus delicta cognoscere.* Der erste Grad zur Glückseligkeit ist die Vermeidung, und der andre die Wahrnehmung der Sünde: Denn sein Herz wird dadurch zu einem zerشلagenem und zerknirschem Gefäße, als welches allein fähig ist das Blut Jesu aufzufangen und beyzubehalten. Unstre Erde ist, nach der gemeinsten Meinung, der niedrigste und unterste Welt Körper, und gleichwohl geneust er die reichsten Einflüsse des Himmels zur Fruchtbarkeit: Und wie die Wässer nach tieffen Gründen lauffen, so ergieffen sich auch die Brunnlein der Gnaden Gottes

Gottes in niedrige Seelen: Denn denen Demüthigen giebt  
 Gott Gnade. 1. Pet. 5, 5. Der Herr ist nahe denen, die demüthli-  
 gen Geistes seyn, und hilfft denen, die ein zerschlagnes Gemüth ha-  
 ben. Ps. 34. Ziemehr sie sich aller Gnaden Gottes unwürdig schätzen;  
 Um so viel reichlicher theilt er ihnen dieselbigen mit: Ziemehr sie ihre  
 Ohnmacht erkennen, und sich nur ihrer Schwachheit rühmen; Je  
 herrlicher wird der Nahme Jesu Christi an ihnen gepresset und sie  
 an ihm: Haben sie mit Paulo gelernt, allen Gewinn von guten  
 Wercken vor Schaden zuachten; So gewinnen sie destomehr in  
 Christo. Indem sie in Ansehung der Verleugnung, darinnen sie ste-  
 hen, nichts haben; Haben sie, in Ansehung der seeligen Gemein-  
 schafft mit Jesu alles. Je mehr sie sich unter die gewaltige Hand  
 Gottes demüthigen; je mehr werden sie erhöht zu seiner Zeit: Er-  
 höhet über die listigen Anläuffe des Teufels, denn den zertritt  
 Gott unter ihre Füffe; erhöht über die Sünde, die ihnen immer  
 anklebet, und sie zum Guten träge macht, indem sie weit überwin-  
 den, und immer einen Sieg nach dem andern über sie davon tragen;  
 Erhöhet über ihre Feinde, die sie zu versenden trachten. Hieraus  
 lernet man denn verstehen, was das heisse, wenn Paulus spricht:  
 Wenn ich schwach bin, bin ich stark. 2. Cor. 12, 10. Und David:  
 Wenn du mich demüthigest, so machest du mich groß. 2. Sam. 22, 36.  
 Und Jacobus: Ein Bruder, der niedrig ist, rühme sich seiner Hö-  
 he. C. 1, 9. Und ach! wie hoch und theuer sind doch dergleichen niedrige  
 Herzen in den Augen des Allerhöchsten geachtet. Wer in der Welt  
 nicht hoch ist, den kan sie öfters kaum vorn Augen leiden. Wer  
 halbweg hoch am Brete sitzt, der wird dadurch sogleich übersichtig,  
 daß er andre unter sich nicht sehen kan: so, daß man wohl recht sa-  
 gen mag: Wer ist wie der Herr unser GOTT, der sich so hoch  
 gesetzt hat, und auff das Niedrige siehet im Himmel und auff  
 Erden? Ps. 113, 5. 6. In der Vertheidigung unsrer Augspurs-  
 sischen Confession (de Vot. Monast. p. 269. Ed: Lips. 4to. quod  
 C paulo

paulo plenius, non recurrit undenam, recensio.) wird des Großvaters aller Einsiedler, des Antonii gedacht, welchem, als er einstmahls seinem GOTT im Gebeth ernstlich angelegen, eine Antwort worden wäre: du lieber Anroni, du bist noch lange nicht auff die Staffel der Vollkommenheit gelanget, darz auff sich bereits ein armer Handwercks-Mann in der nahegelegnen Stadt befindet. Als sich nun dieser eilends dahin auffmachte, und an dem gemeldten Berge diesen Mann antraff, fragte er ihn: Welches denn wohl seine vornehmste guten Wercke wären? Als nun der dagegen verfehte, wie er ganz und gar von keinem guten Wercke, das er ie gethan hätte, etwas wüßte; Sondern das wäre vielmehr sein Thun, daß er des Morgens, ehe er an seine Werckstatt ginge, andächtig bethete: Nun, mein GOTT, die ganze Stadt soll ihrer guten Wercke halben seelig werden, und nur ich armer soll vom Himmelreich ausgeschlossen werden: Desselben gleichen thät er auch, wenn er sich zu Bette legte; Wir können hiers aus wenigstens so viel lernen, daß diejenige, welche sich mit Paulo vor die Vornehmsten unter denen Sündern, und vor die Geringsten unter denen Heiligen, ja vor nichts halten, in denen Augen Gottes sehr hoch angeschrieben stehen. Und das kan die Christen bey aller ihrer Arbeit im HERN kräftigst trösten und beruhigen. Die Last des Creuzes kan sie nicht so sehr drücken, die Hitze der Trübsaal nicht so sehr beschweren, sie steigen um soviel mehr, gleich einem Palm-Baum, unter dieser Last empor. Dort spricht David: Gott legt uns eine Last auf, aber er hilfft uns auch. Psal. 68, 20. Im Grund-Text lauten die Worte etwas anders also: Gott beladet uns, Gott der unser Heil ist. Die Vornehmsten Reformirten und auch Papistische Ausleger nehmen solches, mit der Englischen Bibel, vor eine Beladung mit Wohlthaten an. Ob wir nun gleich ihnen nicht beypflichten, so halten wir doch diß vor richtig: daß uns GOTT durch die Last des Creuzes eine besondre Wohlthat

that erzeige: weil wir unter dieser Last unsre Herzen im Gebeth zu Gott erheben lernen, und iemehr uns die Welt unterdrücket, um soviel mehr trachten nach dem, das droben ist, und nicht nachdem, das auff Erden ist. Die Römer pflegten ihr Leben in tausend Gefahr zusehen, nur damit sie Hoffnung haben möchten, einmahl zum Burger-Meister-Amt erhöhet zu werden, welches doch, wie Terullianus redet, unius anni gaudium volaticum, eine flüchtige Freude war, die nicht länger als ein Jahr dauerte; Ey, sollte denn dieser Zeit Leiden wohl werth seyn der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden? Rom. 8, 18. Wie lange wirts denn noch werden bis zum Feyer-Abend, da wir von aller unser Arbeit ruhen werden? Der Welt Abend, an welchem Gott den Mann, der ihm am nächsten ist, und dem er alles Gerichte und das Reich übergeben hat, den Lohn austheilen lassen wird, nahet immer ie mehr und mehr heran, und dann wird ein solch demüthiges Kind Gottes die tröstliche Stimme hören: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist mir über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude. Matth. 25, 21.

Ich trage Bedencken, dieser Betrachtung etwas mehrers beizufügen, als eine Paulinische Vermahnung im Herrn: Daß ihr allezeit vor einander bethet, daß unser Gott uns würdig mache des Berufes, und erfülle alles Wohlgefallen der Güte, und das Werck des Glaubens in der Krafft, auff daß an uns gepeiset werde der Nahme unsers Herrn Jesu Christi, und wir an ihm, nach der Gnade unsers Gottes und des Herrn Jesu Christi,  
Amen.

S. D. G. L. H.

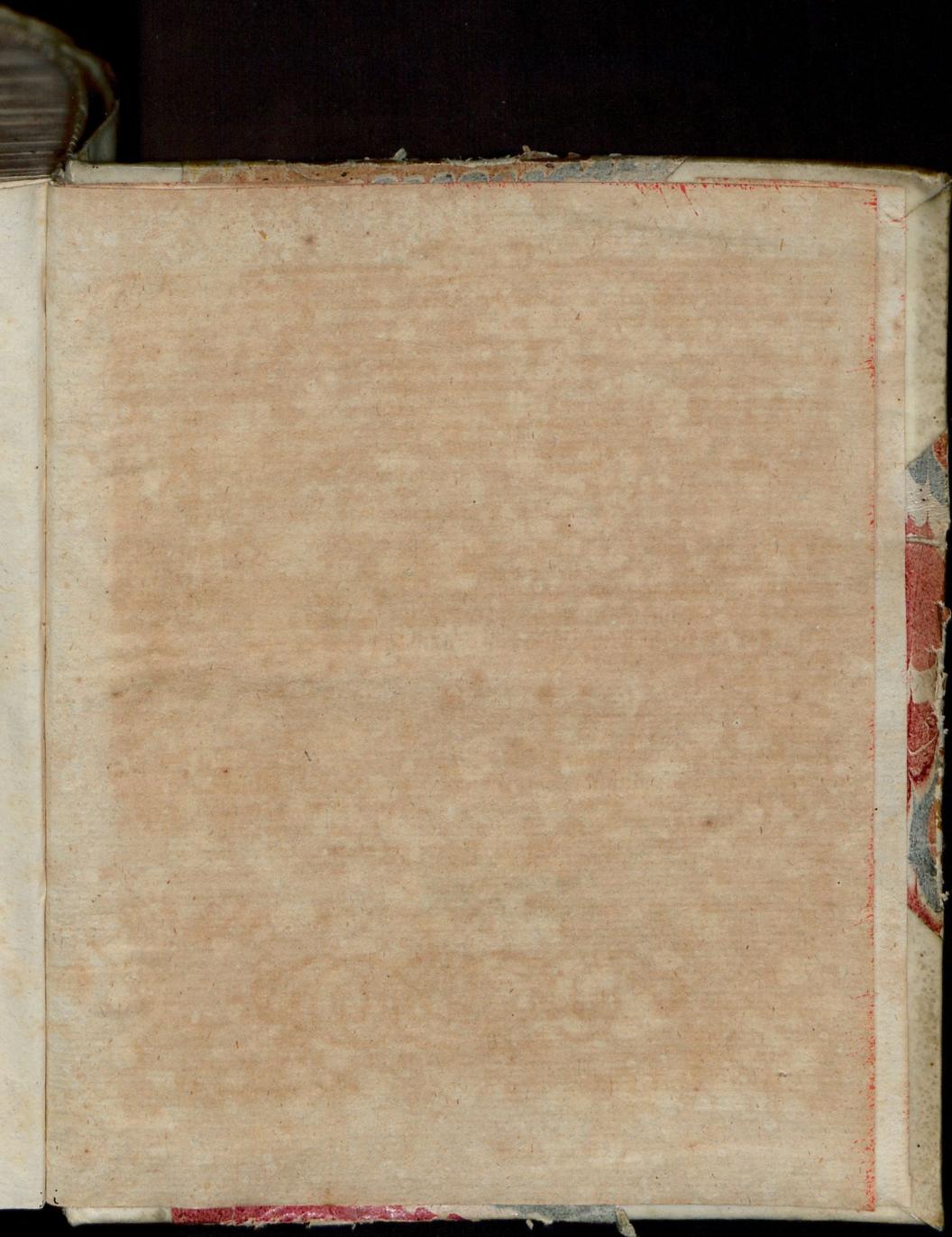


Ihre Erfüllung des Namens fügen wir die Worte des seel. Joh. Arnds, in der vierdten Predigt über diß Evangelium bey, p. m. 211. --- Daraus nun unwidersprechlich folget, daß dieselben die Auserwählten seyn, die bloß und lauter allein hangen an der Gnade des Haus-Vaters, die sich nirgend anders auff verlassen, denn auff Gottes Gnade in Christo verheissen, schreiben auch alles der Gnade Gottes zu, was sie umb und umb seyn, innwendig und auswendig, begehren auch in dieser Welt keine Ehre und Ruhm, verachten auch niemand, denn sie wissen, daß sie auch arme Sünder seyn, und was sie haben, daß sie das nicht von ihrent selbst haben, sondern von Gottes Gnade, lassen auch Gottes Gnade alles in ihnen wirken, leben in Gnade, sterben in Gnade, und stehen in Gnaden wieder auff, solcher Auserwählten sind wenig, u. s. f.

Nota:

Fig. 7. l. 12. ließ abwärts. p. 8. l. 5. del. von. p. 12. l. 6. wie.







AB: 58494

ULB Halle 3  
004 362 292



f  
56

1017







M. J. C.  
Die  
Verkehrte  
Himmels-Leiter,  
Oder  
Wunderliche  
Ordnung des Seils,  
Am  
Sonntage Septuagesima, 1722.  
In einer ordentlichen  
Früh-Predigt,  
Über das Evangelium Matth. XX. v. 1.---16.  
In der Universitäts-Kirche  
zu Leipzig,  
deutlich gezeigt,  
Und  
Auff gegebne Veranlassung ans Licht  
gestellt.

---

Budislin, zu finden bey Heinrich Simon Hähnern, 1723.